Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen außerhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlette. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neothaar, Adolf Steiner. — Görlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Kiess. — Minden: C. Marowski. —

Morgen-Ausgabe.

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 3. — Amsterdam: A. Delamar Ann., Spuistraat 160. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Rußland: Rajchmann & Fraendler in Warschau, Senatorengasse 29.

Nr. 433. **Berlin, Donnerstag den 17. September 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaction** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.** Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint

12 Mal wöchentlich;

sie ist die einzige, regelmäßig in Morgen- und Abendausgabe erscheinende konservative Zeitung Berlins, und beträgt das Abonnement für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und die allwöchentlich der Ausgabe am Sonnabend angeschlossene „Sonntags-Beilage" vierteljährlich für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie ℳ 7,50.

Abonnements werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Potsdam von A. H. Pusch, Canal Nr. 19, in Brandenburg a./H. bei H. Gospodar, Schützenstr. 27, in Berlin von den Stadtpostämtern und Zeitungsspediteuren zum Preise von ℳ 7,50 und von der Expedition der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", SW. Wilhelmstr. 32, entgegengenommen.

Ferner nehmen im Auslande Abonnements auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" entgegen: die Postämter in Italien, Schweiz, Rußland und Polen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Der Abonnementspreis erhöht sich in diesen Staaten um den entsprechenden Postaufschlag.

Unter Kreuzband bei täglich zweimaliger Versendung beträgt der Abonnementspreis der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" für das Vierteljahr:

In Deutschland u. Oesterreich-Ungarn ℳ 13.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 5 ₰ beträgt, ℳ 16,50.

Für Staaten, nach welchen eine Kreuzbandsendung bis zu 50 Gramm 10 ₰ beträgt, ℳ 25.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Karlsruhe, Mittwoch 16. September. Se. Majestät der Kaiser traf von dem Manöver, welches bei prächtigem, aber sehr warmem Wetter glänzend verlief, Nachmittags 1¾ Uhr im besten Wohlsein hier wieder ein.

Hamburg, Mittwoch 16. September. Der „Hamburgischen Börsenhalle" zufolge hat Fürst Wittgenstein a conto seiner am 1. Juli fällig gewesenen Semestralzahlung 100 000 Mark bei der Norddeutschen Bank eingezahlt. Die Zahlung des Restes von 231 500 Mark ist bis spätestens zum 30. d. M. in Aussicht gestellt.

Rom, Mittwoch 16. September. Gestern sind in den Provinzen Palermo 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle, Parma 8 Erkrankungen und 6 Todesfälle und in Reggio Emilia je eine Erkrankung und ein Todesfall in Folge der Cholera vorgekommen.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Major a. D. v. Arnim zu Lindheim im Großherzogthum Hessen, dem emeritirten Pfarrer Graeber zu Mörs, bisher zu Ifsum im Kreise Geldern, und dem Ober-Buchhalter der Landes-Hauptkasse von Schlesien Neugebauer zu Breslau den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem emeritirten Pfarrer Grashof zu Sichteln im Kreise Kempen, und dem bevollmächtigten Direktor der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Aachen, Richard Trostorff daselbst, den königlichen Kronenorden dritter Klasse; dem evangelischen Ersten Lehrer Vogel zu Lehmannshöfel im Kreise Lebus den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; dem evangelischen Ersten Lehrer und Küster Kleemann zu Rippiche im Kreise Zeitz, und dem herrschaftlichen Diener Karl Jakisch zu Tillowitz im Kreise Falkenberg das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Fischer Karl Mahrt zu Eckernförde die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Annahme der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden-Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich bairischen Verdienstordens vom heiligen Michael: dem Schriftsteller Dr. Moritz Gumbinner zu Berlin; des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich sächsischen Albrecht-Ordens: dem Landrath des Kreises Oels, v. Kardorff; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Leiter der Steingutfabrik von Villeroy und Boch zu Dresden, Dr. Wilkens aus Wächtersbach, Provinz Hessen-Nassau; des Komthurkreuzes des Ordens der königlich württembergischen Krone: dem Regierungspräsidenten von Reese zu Potsdam; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Polizeiobersten Herquet zu Berlin; des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens: dem Stadt-Bibliothekar Dr. Ebrard zu Frankfurt a. M.; des Kommandeurkreuzes erster Klasse des Großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Präsidenten des Deutschen Fischereivereins, Kammerherrn und Rittergutsbesitzer v. Behr auf Schmoldow; der großherzoglich sächsischen silbernen Verdienstmedaille: dem Hausbofmeister Sr. Durchlaucht des kaiserlich deutschen Botschafters in Wien, Prinzen Heinrich VII. Reuß, Paul Meyer aus Berlin; der großherzoglich oldenburgischen Medaille für Rettung aus Gefahr: dem Ernst Spiller, Sohn des Kaufmanns Gustav Spiller zu Wilsen im Kreise Soya; des Ritterkreuzes erster Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Ober-Regisseur des kaiserlich russischen Alexander-Theaters in St. Petersburg, Bock aus Berlin, und dem preußischen Stabsarzt der Landwehr und Badearzt zu Kissingen und Nervi, Dr. Landien zu Bad Kissingen; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Polizeileutenant Mews zu Berlin, dem Rentier und Vorsteher des Vereins deutscher Reichsangehöriger zu Moskau, Wilhelm Bachmann aus Halle a. S., und den Architekten Ernst Ihne zu Berlin und Paul Stegmüller ebendaselbst; der demselben Orden affiliirten silbernen Verdienstmedaille: dem Polizei-Wachtmeister Louis Demes zu Hannover; der Kommandeurinsignien zweiter Klasse des herzoglich anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären: dem Landrath des Kreises Zerichow II., Grafen v. Wartensleben zu Genthin; der Ritter-Insignien erster Klasse desselben Ordens: dem Direktor der Provinzial-Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen, Kreisgerichts-Direktor a. D. Raßner zu Merseburg; der Ritterinsignien zweiter Klasse desselben Ordens: dem Bildhauer Otto Böttling zu Schöneberg, Kreis Teltow; des herzoglich anhaltischen Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst: dem Hof-Goldschmidt Albert Bollardt zu Berlin; des fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter Klasse: dem Ober-Landesgerichtsrath Lov zu Naumburg a. S.; des fürstlich reußischen — j. L. — Ehrenkreuzes vierter Klasse: dem gräflich Stolberg-Wernigerodischen Kanzleirath Schäpwinkel zu Wernigerode; des Ehrenkreuzes erster Klasse des fürstlich lippischen Gesammthauses: dem Polizei-Präsidenten v. Brandt zu Hannover; ferner des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens dritter Klasse: dem früheren Dolmetscher beim kaiserlich deutschen Konsulat in Hogo-Osaka, Majoratsbesitzer v. Knobloch auf Linkehnen im Kreise Wehlau; der kaiserlich russischen großen goldenen Medaille am Stanislaus-Bande für „ertigen Dienst": dem Ober-Regisseur des kaiserlich russischen Alexander-Theaters in St. Petersburg, Bock aus Berlin; der kaiserlich russischen, im Knopfloch zu tragenden Medaille mit der Inschrift „für Eifer": dem Polizeikommissarius Klose zu Kattowitz; des Komthurkreuzes des kaiserlich österreichischen Franz-Joseph-Ordens: dem Ober-Gouverneur der königlich griechischen Prinzen Dr. Ritter zu Athen, gebürtig aus Ansbach, Regierungsbezirk Münster; des großherzoglich türkischen Osmanie-Ordens dritter Klasse: dem Direktor der kaiserlich ottomanischen Bank zu Smyrna, Wilhelm Heintze aus Göttingen; der königlich hänischen Belohnungs-Medaille in Silber: dem Lehrlacer Sr. königlichen Hoheit des Landgrafen von Hessen, Jacob Ludwig Fosolb zu Philippsruhe; des Kommandeurkreuzes des königlich griechischen Erlöser-Ordens: dem Polizeipräsidenten Dr. von Strauß und Torney zu Wiesbaden; des Offizierkreuzes des königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien": dem Schriftsteller und Mitredakteur der „Kölnischen Zeitung", Dr. phil. Kieser zu Köln; des Offizierkreuzes des königlich serbischen Takowo-Ordens: dem Premierlieutenant a. D. von Dachenhausen zu Wien, gebürtig aus Göttingen; des Ritterkreuzes des fürstlich montenegrinischen Ordens Danilos I.: dem Lieutenant a. D. von Heydebrand und der Lasa zu Wien, gebürtig aus Koblenz; des Sterns zur zweiten Klasse des päbstlichen Pius-Ordens: dem Regierungsrath von Bertouch zu Wiesbaden; sowie des Komthurkreuzes des päpstlichen St. Gregorius-Ordens: dem Rentner, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Bock zu Aachen.

Die Wahl des Oberlehrers, Professors Dr. Cochius an der Charlottenschule in Berlin, zum Direktor an der zu Michaelis d. J. zu eröffnenden fünften städtischen höheren Mädchenschule „Margarethenschule" in Berlin ist genehmigt worden.

Die Vertreter der Freihandelspartei glauben einen besonderen Triumpf gegen die deutsche Wirthschaftspolitik ausspielen zu können, indem sie das in den Handelskammerberichten gemeldete Herabsinken der Erträge des in industriellen und Handelsunternehmungen angelegten Kapitals als Folge des Schutzzollsystems hinstellten. Wie wenig eigentlich gerade jene Richtung berechtigt gewesen wäre, triumphirend auf diese Thatsache hinzuweisen, geht schon daraus hervor, daß, seit sich der Streit um die Frage: Freihandel oder Schutzzoll, dreht, jene Seite stets behauptet hat, die Schutzzölle kämen bestenfalls allein dem Unternehmer zu Gute, sie seien ein Geschenk, welches der Staat den Kapitalisten auf Kosten der Gesammtheit, speziell der Konsumenten, mache. Auch diese Prophezeiung ist nun nicht eingetroffen, so wenig wie die übrigen von jener Seite gemachten; das bringt aber nicht etwa die Anhänger des Freihandels zur Einsicht, daß sie sich im Irrthum befunden, sondern veranlaßt sie im Gegentheil, ein neues etwas anderes instrumentirtes Klagelied über die unheilvollen Folgen der Schutzzollpolitik anzustimmen.

Diese letztere Politik bezweckte die nationale Arbeit gegen Ausbeutung des heimischen Marktes durch fremde Arbeit zu schützen. Dieses Ziel ist einigermaßen erreicht, und von keiner Seite kann bestritten werden, daß die Arbeitsgelegenheit sehr erheblich vermehrt worden ist. Das Letztere bestätigen — abgesehen von Einzelfällen — sämmtliche Handelskammerberichte seit Jahren, denn — wie schon neulich an dieser Stelle erwähnt wurde — das Grundthema derselben ist: gesteigerte Produktion, vermehrter Umsatz, aber verminderter Ertrag.

Der freihändlerischen Fruktifizirung dieser Erscheinung stellten wir zwei Thatsachen gegenüber: erstens, daß die Kapitalsrente für alle Arten der Anlage gesunken sei, daß dieses Sinken nicht etwa in Deutschland allein stattgefunden habe, sondern in allen Kulturstaaten, ganz gleichgültig, welcher Richtung der Handels- und Währungspolitik sie folgen. Zweitens, daß dem allgemeinen Sinken der Kapitalsrente bei uns in Deutschland eine Steigerung der Arbeitsgelegenheit und damit eine solche des Arbeitseinkommens (im engeren Sinne) gegenüberstehe, welche in ihrer volkswirthschaftlichen Wirkung deshalb noch höher anzuschlagen sei, weil gleichzeitig die Preise aller Bedürfnisse einer sinkenden Tendenz gefolgt sind.

Diese in Nr. 419 der „Nordd. Allgem. Ztg." angestellte Betrachtung hat aus dem Freihandelslager inzwischen eine Antwort gefunden, aber an den unserer Darstellung zu Grunde gelegten Thatsachen ist darin keinerlei Zweifel erhoben worden. Man wird dieses mit einiger Befriedigung konstatiren dürfen, denn wenn man vom freihändlerischen Standpunkte die Richtigkeit dieser Thatsachen anerkennen muß, so wird man von jener Seite auch nicht mehr bestreiten können, daß bei der jüngst bei uns stattgehabten volkswirthschaftlichen Entwickelung der „kleine Mann" mehr seine Rechnung gefunden habe, als die reichen Leute, für deren Interessen allein doch, nach freihändlerischer Behauptung, durch unsere Wirthschaftspolitik gesorgt worden sein sollte. Werden aber die erwähnten Thatsachen verglichen mit den gleichzeitigen Erscheinungen in Freihandelsstaaten, z. B. in England, dann ergiebt sich, daß dort die Kapitalsrente aller Art ebenfalls gesunken ist, während aber gleichzeitig die Arbeitsgelegenheit sich verminderte, also das Arbeitseinkommen sich verringerte, wenngleich den auf dasselbe angewiesenen Klassen das Herabsinken der Preise ihrer Bedürfnisse auch in gleicher Weise wie bei uns zu Gute gekommen wäre. Wer die wirthschaftliche Lage der Nation als ein Ganzes betrachtet und nicht, um theilen und herrschen zu können, nach freihändlerischer Manier das System der Aufbezung der Interessentenklassen gegeneinander betreibt, der wird mit dem Ergebnisse dieses Vergleiches für Deutschland wohl zufrieden sein dürfen.

Deshalb war es aber auch nichts weiter als eine plumpe Verdächtigung, wenn das hiesige sozialdemokratische Organ aus unserer Bemerkung, „die einfache Nebeneinanderstellung dieser Thatsachen schließt eine Menge von Gesichtspunkten ein, welche bei Erörterung weiterer Schritte auf dem Gebiete der wirthschaftlichen und sozialen Reform nicht ohne Einfluß bleiben dürften", herauslesen wollte, diese Reformen sollten nunmehr in anderer Richtung, nämlich nicht mehr zu Gunsten der Arbeiter, fortgesetzt werden. Die oben erörterten Dinge werden vielmehr gerade im Gegentheil zur Fortsetzung des begonnenen Reformwerkes anspornen.

Beinahe eben so plump aber ist es, wenn die bereits erwähnte Antwort aus dem Manchesterlager den nahe bevorstehenden Bankerott des Systems des Schutzes der nationalen Arbeit ankündigt. Dabei hat man wohlweislich nur die eine Kleinigkeit übersehen, daß, wenn auch die Kapitalsrente gesunken ist, durch das gleichzeitige Sinken der Preise der Lebensbedürfnisse die Kaufkraft jener einen Ausgleich erfahren hat. Allerdings ist ja bekannt, und wird auch von freihändlerischer Seite zugegeben, daß der Detailverkehr sehr langsam nur sinkenden Engrospreisen zu folgen pflege. Wenn aber die „freie Konkurrenz" des Detailhandels auf solche Weise preisvertheuernd wirkt, so konstatiren dieselben Handelskammerberichte, daß eine weit verbreitete Tendenz sich geltend mache, den internen Zwischenhandel zu umgehen. Ob unsere distributiven Gewerbe mit der in diesem Jahrhundert vollzogenen Verkehrsentwicklung ihrer inneren Einrichtung nach fortgeschritten seien, wird überhaupt von vielen Seiten bezweifelt, und die freihändlerischen Organe würden sich ein Verdienst um die Nation erwerben, wenn sie einmal gründlich diese Seite der wirthschaftlichen Entwickelung erörtern wollten. Vielleicht stellte sich heraus, daß vor Allem eine Reform der Distribution erforderlich wäre, um die billigen Preise der Produktion und des Großverkehrs auch dem Selbstkonsumenten zu verschaffen.

Es ist übrigens eine Erscheinung, welche Anlaß giebt, die Ehrlichkeit der freihändlerischen Polemik von Neuem in Frage zu stellen, daß jene Richtung, die das volkswirthschaftliche Heil der Nationen allein von „billigsten Preisen" erwartet, sich unzufrieden zeigt, wenn billige Preise eintreten, und es berechtigt das, die Frage aufzuwerfen, ob denn etwa die billigen Preise nur dann für den Konsumenten vortheilhaft sind, wenn sie durch „freieste Konkurrenz" herbeigeführt wurden.

Von freihändlerischer Seite will man übrigens die von uns ausgesprochene Ansicht nicht gelten lassen, daß bei genauerer Untersuchung der Gründe des derzeitig allgemein beobachteten Sinkens der Rente sich herausstellen dürfte, diese Erscheinung sei eine Nachwirkung jener Epoche, in der man „freieste Konkurrenz und billigste Preise" als einzig richtige volkswirthschaftliche Maxime betrachtete. Diese Ansicht soll nicht zutreffen, „weil nach der eigenen Behauptung der Schutzzöllner die Nachwirkungen jener Periode schon Anfangs der 80er Jahre überwunden waren". Wer von schutzzöllnerischer Seite eine solche Behauptung damals aufgestellt, wird freilich zu sagen vergessen; unseres Wissens ist nur behauptet worden, in den wirthschaftlichen Erscheinungen lägen Anzeichen, daß man anfange, jene Nachwirkungen zu überwinden, und daß bezüglich der Vermehrung der Produktion und damit der Arbeitsgelegenheit die erwartete Wirkung eingetreten sei. Welch eine rein mechanische Auffassung der Vorgänge im Rahmen einer nationalen Wirthschaft ist es aber, zu glauben,

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.
44 Berlin, den 17. September 1885.

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Der Verwalter hatte die Wohnung seines Sohnes bald erreicht; die Beiden wechselten einige gleichgültige Bemerkungen miteinander, dann stiegen sie die Wendeltreppe hinauf ins Kabinet.

„Wie weit sind wir?" fragte der alte Mann, nachdem er sich niedergelassen und Athem geschöpft hatte.

„Ich denke, es geht Alles vortrefflich", erwiderte Eduard; „unser Graf verbringt heute den ganzen Tag mit Dagobert, er wird heute Abend den ersten Versuch machen. Aber die Sache kostet Geld, viel Geld, fünfhundert Gulden habe ich schon gezahlt, der Graf muß ja Mittel haben, um spielen zu können."

„Wenn wir nur erreichen, was wir wollen, dann ist das Geld Nebensache", sagte sein Vater. „Der Graf wird ja im Spiel gewinnen, Baron Dagobert muß ihm nun den Säckel füllen."

„Das habe ich ihm auch gesagt, er soll diese Goldgrube ausnutzen. Baron Dagobert hat wohl von drüben nichts mitgebracht?"

„Im Gegentheil, er soll ein hübsches Vermögen erworben haben."

„Dann wird die Geschichte etwas länger dauern."

„Ein einziger falscher Wechsel, mein Junge, brächte Alles in Ordnung."

„Oder ein Duell?"

„Dann müßte er in diesem Duell fallen."

„Ich habe darüber schon mit unserem Grafen gesprochen, er will ein guter Schütze sein, aber er fordert für diesen Mord, wie er es nennt, eine große Summe."

„Er soll sie haben, wenn er ihn todtschießt. Ich hasse ihn nun auch so glühend, wie Du ihn nur hassen kannst; er hat mich beschimpft, er behandelt mich wie einen Ackerknecht und droht dabei mit der Revision meiner Bücher. Baron Kurt schützt mich jetzt noch, aber man kennt ja die großen Herren, sie denken nur an ihren eigenen Vortheil. Der Baron läßt mich rücksichtslos fallen, wenn sein Interesse ihm das gebietet. Ich war vorhin beim Notar Tellenbach, wir haben auch von ihm keine Unterstützung zu erwarten, er sowohl wie der Baron wollen von unseren Plänen nichts wissen; sie nehmen nicht einmal Notiz davon, wenn sie auch heimlich uns beobachten. Aber wenn der Erfolg da ist, dann dürfen wir auch fest darauf rechnen, daß wir nicht zu kurz dabei kommen."

Eduard nickte zustimmend.

„Ich finde das Alles begreiflich", sagte er, „es ist auch besser, wenn sie die Hände aus dem Spiel lassen; wir können's ja im Stillen allein besorgen. Für das Geld, das ich verausgabe, muß Du natürlich aufkommen, ich darf dabei nichts verlieren."

„Nimm's nur immerhin von meinem Kapital, ich werde mich schon zu entschädigen wissen. Bist Du aber auch sicher, daß der Graf uns nicht betrügt?"

„Ich habe diese Sicherheit gefordert, heute Abend soll ich die Beiden im Rathhauskeller finden. Natürlich darf ich mich ihnen nicht nähern, aber ich werde beobachten und dann sehr bald erfahren, ob dem Grafen volles Vertrauen zu schenken ist."

Der alte Mann schien beruhigt zu sein, er reichte seinem Sohne die Hand und nahm Abschied.

Inzwischen durchwanderte Dagobert mit dem ungarischen Grafen die Stadt; er besuchte mit ihm das Museum und mehrere Kirchen, zeigte ihm einige öffentliche Gebäude, die durch ihren Baustyl sich auszeichneten, und dinirte dann mit ihm in einem Hotel.

Graf Morray war ein weitgereister Mann und ein sehr aufmerksamer und liebenswürdiger Gesellschafter; er wußte pikant zu erzählen und verstand es vortrefflich, Dagobert immer fester an sich zu fesseln.

Die Kreise, in denen Dagobert sich elf lange Jahre hindurch drüben bewegt hatte, waren nicht diejenigen, auf die sein Stand ihn hinwies, und in die er nun wieder hineintreten sollte, da konnte es ihm nur interessant und angenehm sein, wenn ein Standesgenosse ihn auf diese Rückkehr vorbereitete, ihn auf die Rückfichten aufmerksam machte, die er nun als Edelmann und zukünftiger Majoratsherr nehmen mußte.

Auch über die Hindernisse, die sich der Uebernahme des Majorats entgegenstellten, sprach Graf Morray mit ihm; er war empört darüber, er nahm energisch Partei für seinen Freund und bestärkte ihn in dem Mißtrauen, das Dagobert gegen seinen Onkel empfand.

Sie saßen im Rathhauskeller, als sie über diesen Punkt sich unterhielten, Graf Morray hatte seinem Begleiter eine Zigarre angeboten, Dagobert fühlte eine zunehmende Schwere in seinem Kopfe, während er sie rauchte.

„Sie müssen Opposition machen", rief der Graf, „können Sie das nicht auf gesetzlichem Wege, so protestiren Sie gegen Alles, was der Vormund auf dem Gute unternimmt."

„Die Beziehungen zwischen ihm und mir würden sich dadurch nur noch unangenehmer gestalten", warf Dagobert ein.

„Wenn Sie ihm zu unangenehm werden, mag er Ihnen das Feld räumen. Sie sind der rechtmäßige Herr, Sie müssen jede Gelegenheit benutzen, um das zu beweisen. Ordnen Sie an, befehlen Sie Dies und Jenes; will der Onkel dann seine Vormundschaftsrechte geltend machen, so zeigen Sie ihm die Zähne, ich glaube, in diesem Kampfe wird er bald erlahmen."

Der Blick Dagoberts fiel in diesem Momente auf Eduard, der eben eingetreten war, er zog die Brauen finster zusammen.

„Sehen Sie den geschniegelten Herrn mit dem goldenen Lorgnon?" fragte er leise. „Er ist der Sohn des Verwalters, von dem ich Ihnen erzählt habe."

„Ihr Verführer?" erwiderte der Graf mit einem geringschätzenden Blick auf Eduard, der von den Beiden nicht die geringste Notiz nahm. „Ich begreife nicht, wie Sie sich von einem solchen Menschen dupiren lassen konnten!"

„Ich war jung, hatte kein Heim, lebte mit dem Onkel in Unfrieden und besaß auch, wie ich nicht bestreiten kann, eine leichtsinnige Ader."

„Daß, wenn man reich ist, darf man leichtsinnig sein!" sagte der Graf achselzuckend. „Dann und wann ein kleines Leu, wer will es mir verwehren? Noble Passionen muß jeder Edelmann haben, man darf die Hand nicht krampfhaft auf der Tasche halten und jeden Pfennig berechnen."

„Das habe ich nie gethan!"

„Dann haben Sie sich auch wegen Ihrer Vergangenheit keinen Vorwurf zu machen, Ihr Onkel wird in seiner Jugend nicht solider gewesen sein."

„Wenn ich dem Fälscher nicht in die Hände gefallen wäre —"

„Eh bien, der hat ja, wie Sie mir sagten, drüben am Galgen geendet! Vergessen Sie das Alles, denken Sie nur noch an die Zukunft und beißen Sie vor allen Dingen den lästigen Vormund von dem Gute fort. Wenn der Herr Baron mit mir darüber reden und sich über Sie beschweren sollte, so werde ich Ihre Partei ergreifen und ihm den guten Rath geben, auf die Vormundschaft zu verzichten."

Der Blick Dagoberts ruhte noch immer auf dem Banker; er mochte wohl selbst nicht ahnen, welche Fülle von Haß aus diesem Blick sprach.

„Können Sie begreifen, daß dieser Mann gleich nach meiner Rückkehr mich aufsuchte, sich auf die frühere Freundschaft berief und die Rechte eines Freundes wieder beanspruchte?" sagte er.

„Warum nicht? Solche Leute können Alles, sie lassen sich zur Hausthüre hinauswerfen und kommen zur Hofthüre wieder herein. Wenn es Ihnen unangenehm ist, in seiner Nähe zu sitzen, so wollen wir gehen."

Dagobert war mit diesem Vorschlag einverstanden, er sah den triumphirenden Blick nicht, den sein Begleiter dem Bankier verstohlen zuwarf, er sah auch den Hauptmann Tellenbach nicht, der in der Nähe Eduards an einem anderen Tische saß, er hörte nicht einmal den Gruß des Rittmeisters von Schwind, an dem er dicht vorbeischritt, sein Kopf war schwer, sein Blick getrübt, er fühlte das selbst und konnte sich die Ursache nicht erklären.

Als sie auf der Straße angelangt waren, schob der Graf seinen Arm in den seines Begleiters.

„Wir wollen in meinem Hotel soupiren und eine Flasche Wein trinken", sagte er heiter. „Wenn der Anblick jenes Mephistos Sie verstimmt hat, so will ich Sie wieder erheitern; wie ich Ihnen schon bemerkte, Sie müssen das Alles, was hinter Ihnen liegt, vergessen."

„Lassen Sie mich heimreiten", erwiderte Dagobert, „ich weiß nicht, wir haben nicht zu viel getrunken heute, und dennoch ist mein Kopf so schwer."

„Die Luft war dumpf und schwül in dem Kellergewölbe —"

„Nein, das ist es nicht, ich glaube, die Zigarre thuts."

Dagobert warf die noch brennende Zigarre fort und athmete einige Mal tief auf.

„Wenn Sie nicht gewohnt sind, schweren Taback zu rauchen, so mag es wohl so sein", sagte Graf Morray gelassen, „die Wirkung schwindet rasch, sobald die Ursache beseitigt ist. Sie dürfen jetzt noch nicht in den Sattel steigen, ruhen Sie eine Stunde in meinem Zimmer aus, Sie kommen ja immer noch früh genug nach Hause."

Dagobert gab keine Antwort, schweigend ging er mit, und als er in das Zimmer eingetreten war, das der Graf im Pariser Hof bewohnte, ließ er sich ermüdet in einen Sessel fallen.

(Fortsetzung folgt.)